

Beruf zu erzählen. Manche waren komisch, manche nicht — er selbst blieb unentwegt ernst. Auch als er die Geschichte aus einer westdeutschen Kleinstadt erzählte: dort hatte er nämlich einmal in einem Gasthaus übernachtet, in dem unten bis in den frühen Morgen hinein ein Stammtisch lärmte. Da er seinerseits aber schlafen wollte, tat er folgendes: er packte sämtliche Skelette und Totenschädel aus, gruppierte sie in seinem Zimmer, drehte aus der Lampe die elektrischen Birnen aus und lief dann im Bademantel hinunter ins Gastzimmer und behauptete, bei ihm oben seien Gespenster. Der ganze Stammtisch begab sich wie ein Mann nach oben, um die Gespenster auszutreiben. Da das Licht trotz vielen Knipsens nicht anging, zündete man Streichhölzer an. Woraufhin der ganze Stammtisch wie ein Mann verstummte. Einer fiel in Ohnmacht. Zwei fand man am nächsten Morgen eingeschlossen im Badezimmer. Die restlichen drei zündeten so lange Zündhölzer an, bis sie über den Trick des jungen Mannes Bescheid wußten. Dann gingen sie und waren beleidigt. Der junge Mann aber schlief ungestört in dieser Nacht.

Solche Geschichten erzählte er und wurde von Stunde zu Stunde trauriger.

Es war schon sehr spät, vielmehr sehr früh am Morgen, als er die letzte Geschichte erzählte. Und das war die Geschichte eines jungen Mädchens. „Da fahre ich nun“, sagte er, „jahraus, jahrein mit meinem Wagen und meinen Skeletten durch die Welt, und immer ist der Platz neben mir leer. Ich verdiene gut, das Auto gehört mir, nur einen ständigen Wohnsitz kann ich nicht haben. Da war einmal ein Mädchen, wir wollten heiraten, wir wollten zusammen reisen . . . und gleich auf der ersten Fahrt ist sie mir im Wagen ohnmächtig geworden vor Gespensterfurcht. Ich habe sie nie vergessen!“ Und er wurde noch trauriger.

Wir tranken deshalb noch einen „aus dem Lachs“, und noch einen, und es war hell, als wir endlich aufhörten. Aber als er schon in seinem Zimmer war, riß er noch einmal die Tür auf und schrie über den Korridor: „— und dann hat sie einen Krematoriums-Inspektor geheiratet!“

Am nächsten Tage fuhr er weiter mit seinen Skeletten, aber da sah er schon wieder recht munter aus; denn er hatte in Danzig gut verkauft. —

★

Danzig ist, wie alle Hafenstädte, an mancherlei Kummer gewöhnt, aber unlängst tat sich da doch eine Sache . . . nein, ich meine nicht das polnische Munitionsdepot, sondern ein Schiff aus Estland, das sich aus heiterem Himmel heraus „Vesta“ nannte und auch so benahm. Die „Vesta“, Heimatshafen Reval, befrachtet mit Stückgut nach Danzig und Antwerpen, fiel beim Einlaufen in den Hafen nicht sonderlich auf. Erst bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß sie nicht mit 22 Mann, sondern mit 22 Frauen bemannt, nein, beweibt war. Sie stand unter dem Kommando einer jungen Reederswitwe aus Reval, die (seltener Fall in Europa) tatsächlich das Kapitänspatent für große Fahrt besaß. Die Kapitänin, die in Danzig begreiflicherweise einiges Aufsehen erregte, war eine jener hübschen blonden Frauen von der östlichen Ostsee, die so hart aussehen können und so weich sprechen. Wer Baltinnen kennt, weiß: ihr zweites Wort heißt „Erbaaarmung!“